

# Himmeldonnerwetter XXIV : Operation Unsichtbar

Autor(en): **Schäfli, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-952323>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Operation Unsichtbar

**Die Luftwaffe weiss selbst kaum noch, wie viele der alten Tiger gegroundet sind. Eine neue Herausforderung für unsere Helden der Lüfte, die Schweizer Luftwaffe-Piloten!**

«Maverick, bitte melden.»

«Hallo, Basis, was gibts?»

«Fliegen Sie sofort Belp an. In der Waschanlage wird die Nummer auf Ihrer Tragfläche überspritzt.»

«Bin ich nicht mehr Nr. 22?»

«Doch. Neu kriegen Sie noch die Nr. 44. Dann sofort wieder ab in die Luft, quer über die Schweiz, und wieder retour nach Belp –»

«Lasst mich raten, Jungs: noch mal die Nummer überspritzen?»

«Korrekt. Als Nr. 33 hängen Sie noch eine Flugstunde an.»

«Ihr habt wieder die Anzahl der Tiger falsch kommuniziert, stimmts?»

«Äh ... wir hatten mal 54 Tiger F-5. Dann mussten wir 18 wegen Rissen grounden.»

«Macht noch 36.»

«Dann noch mal 10 wegen Schäden runtergeholt.»

«Bleiben 26.»

«Leider hat der Luftwaffenchef kommuniziert, es wären noch 28.»

«Der zählt so gut durch wie der Ständerat. Wenn wir hier oben die Höhenmeter so schlampig berechnen würden, hätten wir noch weniger Flieger.»

«Hier unten haben eh alle die Übersicht verloren. Strategisch viel geschickter, wenn Sie eine Doppelrolle fliegen.»

«Ich muss an zwei Stellen gleichzeitig sein!? Das zerreisst mich ja!»

«Ein neuer Riss am Flugzeug!?!»

«Ich meinte das symbolisch: es zerreisst mich, ich kriege ein Burn-out!»

«Motorenschaden?! Riechts schon angebrannt?»

«Ich meine meine Work-Life-Balance! Die läuft völlig aus dem Ruder!»

«Sie haben Balanceprobleme mit dem Höhenruder? Keine Witze, Maverick, die Sache ist ernst! Sie fliegen nicht nur Doppelschicht, um dem Volk eine vollständige Luftwaffe vorzugaukeln. Auch der Feind muss glauben, wir fliegen sogar ausserhalb der Bürozeiten. Denken Sie nur mal an unsere Niederlage von Marignano. Damals hatte die Armee auch nicht den Vorteil einer Luftwaffe.»

«Ihr könntet ja einfach sagen, das sind Uelis neue Tarnkappen-Bomber, die man nicht sieht.»

«Fliegen Sie jetzt übers Sechseläuten, Pferde erschrecken.»

«Roger. Und zwar mit Mach 1.»

«Machen Sie lieber gleich 2 draus.»

ROLAND SCHÄFLI

# Der Ring der Hoffnung

DANIEL KAUFMANN



**D**as Apfelringli wird ja allgemein unterschätzt. Es wird Zeit, dass man sein Potenzial in der Bekämpfung des Hungers in der Welt erkennt und ihm ein Denkmal setzt. Dieses Denkmal ist ein Turm im Schweizer Pavillon an der Weltausstellung in Mailand, welche die Ernährung zum Thema hat. Der Turm ist bis oben mit Gratis-Apfelringli gefüllt, und wenn sich die Expo-Besucher bedienen, wird er kleiner und kleiner werden und möglicherweise noch vor Ende der Ausstellung ganz der Gier zum Opfer fallen. Was für eine Metapher. Was ist stärker? Das Fressen oder die Moral? Hin- und hergerissen stehen die Menschen vor den Apfelringli-Kisten, auf ihren Schultern debattieren imaginäre Engelchen und Teufelchen. Der Pavillon ist der Garten Eden, der Turm ist der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, der Mensch sieht sich unvermittelt in der Rolle der Ur-Menschen Adam und Eva und muss sich entscheiden: Soll er der Lust nachgeben und vom Apfel naschen, wissend, dass er damit den Anfang vom Ende einläutet? Oder kann er widerstehen, obwohl ihm beim Anblick der Apfelringli das Wasser im Mund zusammenläuft?

Es wird Diskussionen geben, Familienstreitereien, auch Scheidungen sind nicht ausgeschlossen. Besonders geprüft wird die Charakterstärke der Jüngeren aus der Generation iPhone. Bei ihnen setzt normalerweise der Verstand aus, sobald sie eine Kiste sehen, an der ein gezeichneter Apfel prangt. Doch die, die es schaffen, den Pavillon ohne Ringli zu verlassen, werden von Mailand hinausziehen in die Welt und die Botschaft verkünden, die Botschaft vom Apfelringli, sie werden auf

Facebook und Twitter mit dem Hashtag #JeSuisApfelringli stolz posten, dass sie stark geblieben sind. Und sie werden die Welt zu einem besseren Ort machen. Doch birgt die Aktion auch Gefahren. Die Nachricht von der Existenz eines Turms voller kostenloser Apfelringli könnte noch mehr Menschen aus Afrika zur Reise nach Italien verleiten, wo das vermeintliche Schlaraffenland und Paradies wartet.

Uns Schweizern wurden die Ringli quasi in die Wiege gelegt. Einer Sage zufolge gehen sie direkt auf Wilhelm Tell zurück. Nach dem Schuss, mit dem er Berühmtheit erlangte, beschloss Tell, aus seinem Talent einen Beruf zu machen. Er trat mit seinem Sohn Walterli mit der Apfelschuss-Nummer an Jahrmärkten auf. Dabei entwickelte er das Kunststück weiter. Mittels eines Pfeils, der innen hohl war, gelang es ihm – zur Begeisterung des Publikums – mit einem gezielten Schuss den Apfel gleich zu entkernen. Tell ergriff eine Hellebarde, konzentrierte sich kurz und schnitt dann den Apfel auf Walterlis Kopf in sieben gezielten Hieben in gleichmässige Apfelringli, die Tell und Walterli an die Umstehenden verkauften. Beschrieben wird dieser Vorgang angeblich von Friedrich Schiller in einem Werk namens «Tell 2». Das Werk gilt als verschollen, seine Existenz ist nicht gesichert.

Möglicherweise ist es nur ein Mythos. Aber, wie Christoph Blocher sagt, ist es nicht wichtig, ob die Geschichte wahr ist. Wichtig ist die Kraft, die dem Mythos innewohnt. Es ist die Metapher, die zählt. Und als Metapher sind die Apfelringli eine unglaublich starke Kraft in der Bekämpfung des Hungers in der Welt.